Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII Jahrgang Nr. 36 Bern, 6. Sept. 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold,* Lehrer in Bern.

Inhalt: Die freie Hochschule. — Die Aufgabe der Lehrerschaft. — Eine Anregung. — Kollegen unter sich. — Schulnachrichten.

Die freie Hochschule.*

Das Programm des Schweizer Studentenbundes zur Umgestaltung der Universität.

„Es gilt, eine unhistorisch denkende Jugend zu erziehen.“ Nietzsche.

Im April 1919 wurde den Studenten das Recht verliehen, sich in ihrer Gesamtheit zu organisieren, um so ihre „Interessen“ bei den massgebenden Stellen: Behörden und Dozenten, wahrzunehmen.

Der April 1919 ist ein Markstein in der Geschichte unserer Universität; er soll der Ausgangspunkt zu einer grundsätzlich anderen Weiterentwicklung der Hochschule werden.

Von einer kurzen Kritik der heutigen Hochschule ausgehend, suchen wir in den „Richtlinien“ einzelne Punkte des Weges abzustecken, den wir Studenten zu gehen haben, um dem Idealbild einer Hochschule näherzukommen.

Die heutige Hochschule ist ein Teil des staatlichen Verwaltungsapparates. „Unselbständige öffentliche Anstalt“ nennt sie der Jurist. Jenes mysteriöse Wesen, das wir Staat nennen, hat hier konkrete Erscheinung angenommen. Das ist tief zu beklagen, heute, wo der Staat seine historische Mission, Kulturträger zu sein, vergessen hat und in seinen papierenen Gesetzen und Verordnungen zu ersticken droht, während neues Leben sich stürmisch ans Licht ringt.

Der Staat dient der Macht und nirgends erkennen wir das klarer als an der Hochschule. Dies beweisen schlagend folgende Tatsachen:

---

* Wir entnehmen den Artikel mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion der in Zürich erscheinenden „Neuen Schweizer Zeitung“ und wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf dieses im 1. Jahrgang stehende, sehr bemerkenswerte unabhängige Organ zur Pflege des Schweizertums in Politik, Wirtschaft und Leben hinzuweisen. Dem Lehrer ist das Lesen dieser Zeitung, die der Schule und ihrer Aufgabe grosse Aufmerksamkeit schenkt, besonders zu empfehlen.

Nur die Begüterten, sowohl Lehrer wie Schüler, erlangen Zutritt zur Hochschule. (Das Stipendienwesen ist eine Almosenwirtschaft, die des „Rechts"-staates unwürdig ist.)

Wohl steht die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre in der Verfassung, doch nur die Vertreter einer zünftigen, mit akademischen Titeln und Graden belasteten Wissenschaft, sprechen von den Kathedern herab. Unbewusst und bewusst dienen die Hüter und Mehrer dieses Wissens in ihrer überwiegenden Mehrheit der herrschenden Ordnung in Staat und Gesellschaft.

Schüler, die ihrer von der „öffentlichen Meinung" abweichenden Gesinnung durch die Tat Ausdruck geben, werden von der Hochschule verstossen.

Doch den ertötenden Hauch all dessen, was die kalte Hand des „verwaltenden" Staates mit seinen Reglementen, Regulativen, Verordnungen und Statuten berührt, den haben selbst die Fakultäten zu spüren bekommen, die Fakultäten, die im Mittelalter die lebensvollen Gemeinschaften Lehrender und Lernender darstellten.

Nur lose, aus verwaltungstechnischen Gründen, schliessen sich heute die Fakultäten (Fachschulen) zur Universität zusammen. Den innern Zusammenhang, die universitas, wir suchen sie vergeblich! — Die Studenten werden zu Nurfachleuten und Brotstudenten, die allen tiefen Strebens bar — dem Examen als höchstem Ziel zueilen. — Die Studenten haben unter sich, mit den Lehrern und mit dem Volksganzen den Zusammenhang verloren — und mit unbewusster Ironie nennen sie sich „Wilde", wahrscheinlich um damit zu prahlen, „dass sie sich selbst genug seien". Diese Art Selbstgenügsamkeit führt zur geistigen Isolierung, zum geistigen Tod.

Ein jeder arbeitet für sich, sein individuelles Emporkommen, seine Karriere. Wo ist die Erkenntnis der geistigen Solidarität all dessen, was Menschenantlitz trägt, wo das Bewusstsein der Verantwortung aller für alle? —

Wir fordern daher eine Umgestaltung der Hochschule an Haupt und Gliedern. Wir sind uns bewusst, dass dies nur im Zusammenhang mit der Umgestaltung unseres gesamten Erziehungswesens geschehen kann. Die Hochschule soll sein: die organische Krönung des gesamten Volksbildungswesens, das Zentrum des geistigen Lebens des ganzen Volkes und nicht nur einer privilegierten Schicht.

Deshalb soll sie allen Begabten offen stehen.

Deshalb sollen alle wissenschaftlichen Strömungen frei an ihr vertreten werden, ohne dass persönliche Cliquen- und Machtgruppeninteressen dies zu vereiteln möchten.

Deshalb sollen ihre Glieder, Lehrende und Lernende, Ältere und Jüngere, gemeinsam ihre Geschicke bestimmen.

Und deshalb erheben wir den Ruf: Trennung von Hochschule und Staat, von der unselbständigen öffentlichen Anstalt zur freien Hochschulgemeinde! Denn wir glauben nicht an jene Fiktion der Rechtsstaatstheorie, die uns sagt, dass der Staat eine über alle Parteien und Klassen thronende unabhängige Göttin sei, die das Gemeinschaftsleben der Menschen gerecht zu regeln vermöge. Wir wissen, dass jene „blutlose" gesetzliche Gerechtigkeit, die eine Mehrheit der Minderheit aufzwingt, nichts zu tun hat mit der Gerechtigkeit, die sich an den ewigen Maßstäben der Liebe und der Vernunft orientiert. Wir glauben nicht, dass eine Verwaltung und eine Lehrerschaft, die in strenger Abgeschiedenheit über der Jugend thront, einem neuen Leben an unserer Hochschule zum Durch-

bruch verhelfen könnte. Kommissionen, Mehrheitsbeschlüsse und Regulative sind ungeeignet hierzu.

Doch wenn wir den Ruf nach der freien Hochschulgemeinde erheben, so setzen wir uns damit nicht ein Ideal klösterlicher Abgeschiedenheit von der Welt. Der Staat allerdings soll nicht mehr seine Hand über uns breiten, denn der Staat ist nicht das Leben, er ist nicht die Welt; er ist bloss ein von Menschen gezimmertes Gerippe, das heute die Mächtigen stützt, ein historisches Gebilde, belastet mit allem Erfahrungskram, der mit einer freien, sich an den Forderungen der Zukunft orientierenden Wissenschaft unvereinbar ist.

Darum auf, ihr Studenten, entwindet die Wissenschaft dem ertötenden Hauch der Macht. Demokratie ist vor allem Selbstbestimmung; verwirklicht sie an der Stätte eurer Jugend!

Richtlinien zur Umgestaltung der Hochschule.

A. Rechtliche Forderungen.

Trennung von Universität und Staat, d. h. Loslösung der Universität aus dem Rahmen des staatlichen Verwaltungsapparates. Verleihung der Autonomie.

Bildung von freien Hochschulgemeinden. (Hochschulgemeinde: die Gesamtheit von Lehrenden und Lernenden.)

Angliederung der Hochschule an den Unterbau einer Einheitsschule derart, dass allen Begabten der Weg zum Studium offen steht.

Schaffung der rechtlichen Grundlagen, die es jedem Befähigten ermöglichen sollen, auch ausserhalb des normalen Bildungsganges am Studium teilzunehmen.

Formulierung des Immatrikulationsbegriffes derart, dass Immatrikulation Teilnahme und Verantwortung am geistigen Leben der Hochschule bedeutet.

Freiheit der Vereinsbildung für Dozenten und Studenten unter Ausschluss jeder Anmeldepflicht.

Freiheit der Rede und Schrift (auch in Dissertationen und Habilitationsschriften) für Dozenten und Studenten.

Mitspracherecht der freien Hochschulgemeinde bei der Wahl von Dozenten.

Rechtliche und wirtschaftliche Gleichstellung von ordentlichen, ausserordentlichen und Privatdozenten. (Abschaffung der Titelhierarchie.)

Weitgehende Selbstverwaltung. (Ausbau aller Studentenorganisationen.)

Überlassung der Hörsäle an Studentenorganisationen zu Versammlungszwecken, sowie auch an ausserhalb der Universität stehende Wissenschaftler.

Überlassung von Anschlagbrettern an Studentenorganisationen ohne Kontrolle des Rektors.

B. Pädagogische und das gesamte geistige Leben der Hochschule betreffende Forderungen.

Einrichtungen von elementaren Vorlesungen für Teilnehmer ausserhalb des normalen Bildungsganges.

Lesung eines zentralen philosophischen Kollegs für Hörer aller Fakultäten.

Weitgehende Umgestaltung der Kollegien in gemeinsame Diskussionen von Lehrenden und Lernenden auf Grund gedruckter Thesen der Lehrer.

Abschaffung des Dies academicus im alten Sinn und Geist. Statt dessen:

Am Schluss jedes Semesters ein- bis zweitägige Disputationen über ein die ganze Studentenschaft bewegendes Thema unter Teilnahme sämtlicher Lehrer.

Reform der Prüfungen unter besonderer Rücksichtnahme auf die natürlichen Veranlagungen der Examinanden. Weitmöglichste Reduktion des Gedächtniswissens.

Einladung von schweizerischen und ausländischen Dozenten zur Lesung von Gastkollegien.

Schaffung von Gesellschaftsräumen für Lehrende und Lernende gemeinsam.

C. Wirtschaftliche Forderungen.

Abschaffung aller Kollegiengelder, Immatrikulations-, Inskriptions- und Examengebühren.

Abschaffung des Stipendienwesens, statt dessen Errichtung und Ausbau von Unterstützungskassen zur gegenseitigen Hilfe.

Schaffung von Studentenheimen nach den Grundsätzen der freien Hochschulgemeinde.

Schaffung von Fakultätsjahrbüchern, wo wertvolle Dissertationen auf Kosten der Universität gedruckt werden.

Ausländer sind gleichberechtigte Glieder aller dieser Einrichtungen.

Die Aufgabe der Lehrerschaft.

Eine Rede von *Anatole France* an den Gewerkschaftskongress der französischen Lehrerschaft in Tours.

Mitbürgerinnen, liebe Kameraden!

Der zu Euch kommt, ist ein alter Freund. Er stand zu Euch an der Seite des edeln Jaurès im Jahre 1906, als Ihr den Kampf für die Gewerkschaft aufnahmet. Nachdem Ihr dieses Recht errungen, steht er Euch bei, um dessen Verwirklichung durchzukämpfen. Zu diesem Zweck sind ja heute Eure Gewerkschaften hier versammelt.

Dieser Kongress hat aber noch eine andere Aufgabe von allergrösster Bedeutung: die *Reorganisation des Primarunterrichts.* Um dieses Postulat zu verwirklichen, dürft Ihr nur auf Eure Kraft allein zählen. Wenn ihr klug seid, so beherziget diesen Ratschlag!

Mit aufrichtiger Freude habe ich gestern durch die Presse die Ansichten unseres Freundes Glay über diesen Gegenstand kennen gelernt: *„Der Krieg“*, sagt er, *„hat gezeigt, dass die künftige Volkserziehung vollständig anders sein muss als die von ehedem.“* Es drängt mich, Euch gleich zu sagen, dass dies auch mein Herzenswunsch ist.

Lehrerinnen und Lehrer, liebe Freunde, mit tiefer Ergriffenheit wende ich mich an Euch, und erfüllt von Besorgnis und Hoffnung spreche ich zu Euch. Und wie sollte ich nicht ergriffen sein von ernster Besorgnis, wenn ich daran denke, dass die Zukunft in Eure Hände gegeben ist und dass die kommende Zeit zum grossen Teil so aussehen wird, wie Eure Geisteskraft und Eure Bemühungen sie gestalten werden. In der Erziehung des Kindes bestimmt Ihr die künftigen Zeiten. Welch eine Aufgabe in der Zeit, in der wir leben, in diesem grossen Umsturz der Dinge, wo die alten Gesellschaftsschichten zusammenstürzen unter der Wucht ihrer Fehler, wo Sieger und Besiegte von einem gemeinsamen Elend verschlungen werden und sich mit hasserfüllten Blicken begegnen! — Inmitten dieses sozialen und moralischen Chaos, das der Krieg geschaffen und

das der Friedensschluss nicht besser gemacht hat, habt Ihr nicht nur alles wieder herzustellen, sondern alles neu zu erschaffen. Verdoppelt deshalb Euren Mut und erhebet Euren Geist! Eine neue Menschheit müsst Ihr erziehen, eine bessere Einsicht müsst Ihr erwecken, wenn Ihr nicht wollt, dass Europa der Unvernunft und der Barbarei verfalle.

Man wird Euch entgegnen: Wozu so viel Mühe! Der Mensch bleibt Mensch! Nicht doch! Die Menschheit hat sich verändert seit den Zeiten der Höhlenbewohner, und zwar im schlimmen sowohl als im guten Sinne. Der Mensch ändert sich mit dem Milieu, und ebenso vermag ihn die Erziehung zu beeinflussen, mehr vielleicht als Klima und Ernährung. Und darum darf die Erziehung keinen Augenblick länger dauern, die, bei allen Kulturvölkern ungefähr die gleiche, die schreckliche Katastrophe begünstigt hat und uns heute noch wie mit Grabesnacht umfängt.

In erster Linie müsst Ihr alles aus der Schule verbannen, was den Kindern den Krieg und seine Verbrechen lieb machen könnte! Und dies allein wird langer und ununterbrochener Anstrengungen bedürfen, soll nicht eines Tages aller Wissenskram von der Weltrevolution weggeblasen werden. In unserer Bourgoisie, der grossen und der kleinen, und selbst in unserem Proletariat werden die Instinkte der Zerstörung, die wir gerade den Deutschen zum Vorwurfe machen, sorgfältig gepflegt.

Es sind einige Tage her, als der liebe La Fouchardière in einer Buchhandlung Bücher für junge Mädchen verlangte. Und was gab man ihm? Erzählungen und Beschreibungen, erfüllt von Mord, Massakrierung, Erdrosselung und Blutbädern! Bei der nächsten Fastnacht wird man in Paris, in den Champs-Elysées und auf den Boulevards Tausende und aber Tausende kleiner Buben sehen, die die alberne Fürsorge ihrer Mütter als Generäle und Marschälle verkleiden wird. Der Kinematograph wird ihnen die Schönheiten des Krieges zeigen; so wird man sie auf das Kriegshandwerk vorbereiten. Allein, so lange es Soldaten gibt, wird es auch Kriege geben, und unsere Diplomaten haben sie den Deutschen nur deshalb gelassen, um sie selber behalten zu können. Von Kindsbeinen an sollen sie zu Soldaten dressiert werden.

Meine Freunde, mit diesen gefährlichen Praktiken muss gebrochen werden. Lehret die Kinder den Frieden und die friedliche Arbeit lieben! Lehret sie, den Krieg zu verabscheuen! Aus seinem Unterricht verbanne der Lehrer alles, was den Hass gegen den Fremden aufstachelt, selbst gegen den Feind von gestern. Nicht dass er nachsichtig sei gegen das Verbrechen oder alle Schuldigen freispreche, aber eingedenk der Wahrheit, dass ein Volk, welches auch immer es sei und wann es auch sei, meist mehr aus Opfern als aus Verbrechern besteht, und weil man die Bestrafung des Bösen nicht auf unschuldige Generationen ausdehnen soll, und endlich, weil alle Völker sich vieles zu verzeihen haben.

In einem schönen Buche, das soeben erschienen ist und das zu lesen ich Euch allen empfehle: „Les mains propres“, Versuch einer dogmenfreien Erziehung, hat Michel Corday die schönen Worte geprägt, die ich zur Bekräftigung der meinigen hier anführe: *„Ich hasse denjenigen, der den Menschen auf die Stufe des Tieres hinunterzieht, indem er ihn antreibt, über den herzufallen, der ihm nicht gleich ist!“*

O möchte doch dieser Typus von der ganzen Erdoberfläche verschwinden! Ich hasse allein den Hass!

Meine Freunde, lehret die Kinder, den Hass zu hassen! Das ist das Notwendigste Eurer Aufgabe und zugleich das Einfachste. Der Zustand, in den ein

Vernichtungskrieg Frankreich und die ganze Welt gestürzt hat, legt euch Pflichten auf von grösster Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit. Verzeiht, wenn ich darauf zurückkomme; es ist der Hauptpunkt, von dem alles andere abhängt:

Ihr müsst, ohne Hoffnung auf Hilfe und Unterstützung, nicht einmal auf Zustimmung anderer Kreise, ihr müsst den Primarunterricht von Grund aus reorganisieren, damit ihr Arbeiter heranbilden könnt. Nur für Arbeitende ist heute in unserer Gesellschaft Platz. Alles übrige wird von den Revolutionsstürmen hinweggefegt werden. Erziehet deshalb die Kinder zu einsichtigen, gebildeten Arbeitern, die wohlbewandert in all den Künsten, die sie ausüben, auch wissen, was sie der nationalen und der menschlichen Gemeinschaft schuldig sind. *Verbrennet, o verbrennet alle Bücher, die den Hass predigen! Begeistert die Jugend für die Arbeit und die Menschenliebe!* Erziehet sie zu vernünftigen Menschen, die fähig sind, auf den falschen Glanz barbarischen Ruhmes zu verzichten, und die dem blutigen Ehrgeiz des Nationalismus und Imperialismus widerstehen, der ihre Väter zermalmt hat.

Keine industriellen Rivalitäten, keine Kriege mehr, sondern Arbeit und Frieden! *Ob man wolle oder nicht, die Stunde hat geschlagen, wo man entweder Weltbürger werden muss oder die ganze Zivilisation untergehen sieht.* Gestattet mir, meine Freunde, einem innigen Wunsch Ausdruck zu verleihen, der, wenn auch unvollständig in der Form, in seinem Inhalt mir derart zu sein scheint, dass jeder edle Geist von ihm durchdrungen sein muss:

Ich wünsche, wünsche von ganzem Herzen, dass sich der Arbeiter-Internationale bald eine Delegation von Lehrern aller Nationen angliedern möge, um gemeinsam einen universellen Unterrichtsplan vorzubereiten und die Mittel ins Auge zu fassen, um in den Geist der Jugend die Gedanken zu pflanzen, aus denen der Weltfrieden und der Völkerbund erspriessen werden.

Vernunft, Weisheit, Intelligenz, Kraft des Geistes und Güte des Herzens, euch, ihr himmlischen Mächte, rufe ich an, kommt herbei, helfet, unterstützt meine schwache Stimme und traget sie zu allen Völkern der Erde und verbreitet sie überall, wo es Menschen gibt, die den guten Willen haben, die wohltätige Wahrheit zu vernehmen!

Eine neue Ordnung der Dinge ist erstanden. Die Mächte des Bösen ersterben am Gifte ihrer eigenen Verbrechen. Die Habsüchtigen, die Grausamen, die Menschenfresser verenden schmählich, weil sie das Übermass an Blut, das sie vergossen, nicht verdauen können!

Allein, obgleich hart getroffen durch die Schuld seiner blinden und nichtswürdigen Beherrscher, verstümmelt, dezimiert, *steht doch das Proletariat noch aufrecht da!* Es wird sich einigen, wird nur mehr ein einziges Weltproletariat bilden, und dann werden wir die grosse sozialistische Prophezeiung in Erfüllung gehen sehen: *Der Weltbund der Arbeiter wird den Weltfrieden herbeiführen!*

-ff-

Eine Anregung.

Die *Sektion Nidau des B. L. V.* hielt Mittwoch den 20. August abhin eine Versammlung ab hauptsächlich zur Anhörung eines Referates von Hrn. Sek.-Lehrer Wymann in Biglen über den neu erschienenen Unterrichtsplanentwurf in Heimatkunde und Geschichte. In klarer und formschöner Weise führte der Vortragende uns ein in die Ideen, welche dieser ganzen, wohldurchdachten und gründlichen Arbeit zugrunde liegen und stellte dar, wie der neue Plan im Unterricht durch-

zuführen sei. Die Versammlung zeigte sich in allen Teilen mit dem Entwurf einverstanden und begrüsste ihn als ein Werk, das gegenüber dem alten Plan einen sehr bedeutenden Schritt vorwärts bedeutet. Besonders ging man auch darin einig, dass der Geschichtsunterricht schon auf der Unterstufe zu beginnen habe und dann durch alle Schuljahre hinauf lückenlos weitergeführt werden müsse, entgegen einem Vorschlag, der laut Mitteilung des Referenten von massgebender Seite gemacht worden sei, dahingehend, es habe der Geschichtsunterricht erst im 8. und 9. Schuljahr Platz zu greifen, während in den vorhergehenden Schuljahren die Geschichtsstunden als Sprachstunden zu verwenden seien.

Auf Vorschlag eines Sekundarlehrers wurde beschlossen, es sei der Zentralvorstand des B. L. V. zu ersuchen, er möchte eine Kommission einsetzen zur Ausarbeitung eines Unterrichtsplanes für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule, und diese habe in enge Fühlung zu treten mit der Lehrplankommission für die Primarschule, damit die Sekundarschulen einmal einen Unterrichtsplan bekommen, der auf demjenigen für die Primarschule fusst und der bis obenaus in möglichst engem Anschluss daran ausgearbeitet ist. Es kam da bestimmt und schön zum Ausdruck die Ansicht, dass Sekundar- und Primarschule nun einmal dahin kommen sollten, als parallel laufende Schulanstalten auch durchgehends möglichst einheitlich zu arbeiten und nicht wie bis dahin getrennt und ohne gegenseitige Rücksichtnahme.

Ferner wurde betont, dass der neue Lehrplan an die Lehrenden hohe Anforderungen stelle in bezug auf Vorbereitung auf den Unterricht, Sammlung und Verarbeitung des Lehrstoffes, Quellenstudium usw., und dass zu all dem jeder Lehrkraft eine ausreichende Fachliteratur zur Verfügung stehen sollte. Mit Rücksicht darauf wurde beschlossen, es sei an die Lehrplankommission zuhanden der Unterrichtsdirektion der Wunsch zu richten, dass in den verschiedenen Landesteilen Fachbibliotheken für die Lehrerschaft errichtet werden. Von diesem Beschlusse ist auch dem Zentralsekretariat des B. L. V. Mitteilung zu machen, damit auch von dort aus in dieser Angelegenheit gearbeitet werden kann.

Nun sei hier noch etwas vorgebracht, das an der Versammlung hätte gesagt werden sollen, was dann aber der vorgerückten Zeit wegen nicht geschah:

Wir werden nun bald einen schönen Unterrichtsplan für Geschichte haben, aber nur noch einen Plan, von dem der Referent sagte, er sei nur das Gerippe dessen, was der Unterricht bieten soll. Den Stoff, wie er den Schülern dargeboten werden soll, müssen wir Lehrer nun noch erst beschaffen und zurechtzimmern. Wir sollten ihn auch den Schülern nicht nur durch mündlichen Vortrag und mündliche Entwicklung darbieten können, sondern wir sollten ihn jedem Schüler gedruckt in die Hand geben können, aber diesmal nicht als kurzen, zusammengedrängten „Abschnitt“ in einem umfangreichen Realbuch, welches die ganze geschichtliche, geographische und naturkundliche „Wissenschaft“ einer ganzen Schulstufe (7., 8., 9. Schuljahr) enthält, sondern diesmal in kleinen, handlichen Büchlein, von denen jedes einen Jahreskurs nach dem Spezialplan enthält. Es sollte z. B. nun gleich als Anfang und Probierstück von berufenen Leuten die Ausarbeitung eines Schülerbüchleins an die Hand genommen werden mit dem Titel: „Volksschule des Kantons Bern. Geschichtsunterricht. 7. Schuljahr. Die Reformation.“ Dieses Büchlein sollte den Schülern in mundgerechter Weise sämtlichen Stoff nebst reichlicher Illustration bieten, welchen der neue Lehrplanentwurf auf Seite 30 ff. fürs 7. Schuljahr vorsieht. Im Frühling 1920, vor Anfang des neuen

Schuljahres, sollte es fertig sein. Dann könnten es alle Klassen, welche Schüler der Oberstufe, auch solche des 8. und 9. Schuljahres, enthalten, beziehen und es im künftigen Schuljahr probeweise dem Unterricht in der Geschichte zugrunde legen. So würde einmal in allen Oberklassen unseres Kantons „versuchsweise" nach einheitlichem „Lehrbuch" der gleiche Stoff in der Geschichte „durchgenommen". Eine schöne Sache und gewiss keine erfolglose. Wenn der Versuch allgemein befriedigte, woran kaum zu zweifeln ist, so käme im künftigen Jahr ein anderes Büchlein für die Oberstufe zur Ausarbeitung, z. B.: „8. Schuljahr. Die Entwicklung zur Volksherrschaft", im folgenden Jahr ein drittes, so dass wir nach drei Jahren für die Oberstufe drei Geschichtsbändchen hätten, entsprechend den drei im Plan festgelegten Jahrespensen. Ebenso wäre es zu halten mit der Mittelstufe, wo auch für jeden Jahrgang ein Bändchen auszuarbeiten wäre. In diesen Bändchen könnte dann der Stoff in genügender Breite und Anschaulichkeit und wirklich dem mündlichen Unterricht angemessen dargestellt werden, und die Schüler hätten daran ein wertvolles Lehr- und Lesebuch der Geschichte. Ohne ein solches hängt dieser Unterricht immer mehr oder weniger in der Luft; die Schüler haben nichts, woran sie sich halten können, haben keine Gelegenheit, die Sachen nach der mündlichen Darbietung nachzulesen und sich einzuprägen, und dann bleibt ihnen vom Dargebotenen wenig, und dieses Wenige vermag sie nicht zu interessieren.

Was wir jetzt haben, dieser Geschichtsabschnitt im Realbuch, welcher auf 117 Druckseiten die ganze Schweizergeschichte und dazu ein Stück Weltgeschichte umfassen soll, ist gar nicht, was uns und den Kindern wirklich dienen kann. Es ist in allermöglichster Kürze und daher in schwieriger, teilweise für die Schüler unverständlicher Schreibweise gehalten und allzu lückenhaft und fragmentarisch und wird darum als fünftes Rad am Wagen behandelt oder gänzlich beiseite gelassen. Die Schüler schleppen es mit dem übrigen Realstoff als dickes, schweres, teures Realbuch jahrelang in ihrer Schultasche herum, ohne einen wesentlichen Gewinn davon zu haben. Haben sie aber jedes Jahr ein solch kleines, einen Jahreskurs in richtiger, ihrem Verständnis angepasster, nicht zu knapper Form (mit recht vielen Bildern), so brauchen sie es das Jahr hindurch, lesen darin mit Lust und Freude in und neben der Geschichtsstunde, prägen sich seinen Inhalt ein, kennen es am Ende des Jahres und haben davon keine grosse Beschwer in ihrer Schultasche.

Wie das „Geschichtswerk" für die Volksschule, so sollte dann auch das „Naturkundewerk", allfällig auch ein „Geographiewerk", in solch kleinen, je einen bestimmten Kurs enthaltenden Bändchen zur Ausgabe gelangen. Es könnte z. B. ein Bändchen enthalten Anthropologie und Gesundheitslehre, ein anderes die Lehre von Magnetismus und Elektrizität, ein drittes Bau, Leben, Pflege und Kultur der Pflanzen usw.

So käme die Volksschule mit den Jahren zu einer Sammlung von Realbüchlein, aus welcher jeder Lehrer für seine jeweiligen besondern Bedürfnisse für wenig Geld freie Auswahl hätte. Diese Sammlung könnte jederzeit beliebig vermehrt und ergänzt und dem Ganzen unbeschadet in ihren einzelnen Teilen neu bearbeitet und so stets auf der Höhe der Zeit gehalten werden. Wir kämen aus der unbefriedigenden, unerfreulichen Realbuchgeschichte heraus. Die Sekundarschule nähme dann vielleicht auch Gelegenheit, auf diese Bändchen zu greifen. Darum habe ich oben von Volksschule gesprochen und nicht nur von Primarschule. Jene revidiert in W. auch schon lang an einem Geschichtslehrmittel herum und kommt dabei zu keinem befriedigenden Ziel. Um ihre besondern

Ansprüche zu befriedigen, müsste man die Sammlung wohl nur durch einzelne besondere Bändchen ergänzen, wie etwa: „Das klassische Altertum“, „Die seefahrenden Nationen, ihre Entdeckungen und Eroberungen und ihre Kolonialpolitik“ usw.

Durch ein solches Lehrmittelwerk, das mit der Zeit auch die übrigen Fächer der Volksschule umfasste, könnte der Staat Bern seine Volksschule aus der gegenwärtig herrschenden Zerfahrenheit und Planlosigkeit wieder zu grösserer Einheitlichkeit und zielbewussterem Arbeiten führen und damit den gesamten Unterrichtserfolg viel befriedigender gestalten. G. K.

Kollegen unter sich.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, dass sich Kollegen in der Parteipresse Vorwürfe machten. Diese Tatsache ist für den ganzen Lehrerstand sehr beschämend und beeinflusst die öffentliche Meinung durchaus ungünstig für uns. Ohne die Moraltrompete blasen zu wollen, fordern wir alle Kollegen auf, kleinlichen Streit mündlich oder brieflich auszufechten, sachliche Auseinandersetzungen aber jedenfalls in der Fachpresse. Die geistige Arbeit wird heutzutage überhaupt nicht hoch eingeschätzt, warum sollen wir Kollegen sie noch selber erniedrigen und gar in der Tagespresse! —

Ein konkreter Fall findet sich in der „Berner Tagwacht“ Nr. 194, wo ein anonymer „-e-Korr.“ die kantonale Lehrplankommission wegen des Geschichtsplanes für das 4. Schuljahr („Alamannen“) des „literarischen Diebstahls“, begangen an Herrn Dr. Schneider, bezichtigt und speziell scharf Herrn Mühlethaler (Präsident der Kommission) angreift. Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, folgende Erklärung abzugeben:

1. Ich bin Mitglied der Kommission für Revision des Unterrichtsplanes.
2. Herr Dr. Schneider war im Seminar mein Pädagogiklehrer.
3. Der Lehrplan für das 4. Schuljahr (Geschichte der Alamannen) ist durch mich in den Entwurf hineingekommen. Ich habe ihn seinerzeit bearbeitet, als die Pädagogische Gesellschaft ein Preisausschreiben erliess (1912) und auch bereits in der Übungsschule bei Herrn Rösti (1910/1911). Die Preisarbeiten sollten auf Grund der von Herrn Dr. Schneider entworfenen Pläne ausgeführt werden und sind in den „Beiträgen zum Geschichtsunterricht, herausgegeben von Herrn Dr. Schneider“, im Verlag Suter, Bern, erschienen. In meinen „Lektionsskizzen“ verweise ich am Schlusse auf Herrn Dr. Schneider; aus ihnen habe ich das Gerüste aufgebaut, wie es sich im Lehrplan-Entwurf, 4. Schuljahr, befindet, der seinerseits wieder Bezug nimmt auf: „E. Wymann, die Alamannen. Beiträge zum Geschichtsunterricht in der Volksschule. Herausgegeben von Dr. K. Schneider.“ — Der Hinweis ist deswegen *so* und nicht anders, weil man auf *eine Art* der Behandlung des Stoffes und diesen speziell zeigen wollte. Ich habe das selber getan, ohne dass mir eingefallen wäre, die Herkunft der Idee zu leugnen; *diese* habe ich von meinem Lehrer bekommen, wie zu lesen steht am Schlusse meiner Alamannenarbeit; die Art der Ausführung ist Eigengewächs.

Wenn deshalb ein literarischer Diebstahl vorliegt, so habe ich ihn begangen, indem ich das verwertete (aber ohne „klingende“ Anerkennung!), *was mich im Seminar mein Pädagogiklehrer lehrte.*

4. Im Geleitwort zum Lehrplan für Geschichtsunterricht spielen die Geschichtsmethodikhefte keine Rolle. Die hier vertretenen Ideen sind nicht erst

15 Jahre alt, sondern sind jedem bekannt, der sich ein wenig mit Geschichtsphilosophie abgibt. Den diesbezüglichen Vorwurf erkläre ich als arge Verleumdung.

5. Meine Erklärung will nicht als *gegen* Herrn Dr. Schneider gerichtet aufgefasst sein. Er war mein Pädagogiklehrer und hat mir viel Anregungen mitgegeben, für die ich ihm heute noch dankbar bin. — Wie ich ihn kenne, wird er sich selber kaum anmassen, sich als Vater der Ideen im Geleitwort zu fühlen.

6. Da Herr Mühlethaler speziell scharf gepackt wird, so sei mir gestattet, jüngeren Kollegen zu sagen, dass es gerade heute eine Undankbarkeit und Taktlosigkeit bedeutet, diesen älteren Kollegen auf so verleumderische Weise anzugreifen, diesen Mann, dem der B. L. V. Dank schuldet.

So viel der Wahrheit und Ruhe zuliebe!

Biglen, den 31. August 1919. *Emil Wymann.*

Schulnachrichten.

Revision des Unterrichtsplanes. In folgenden Sektionen wurden bisher und werden in Zukunft Vorträge über „Heimat- und Geschichtsunterricht gehalten:

20. August: Sektion Nidau (Biel).
30. „ : „ Erlach (Ins).
10. September: Sektionen Aarberg und Büren (Lyss).
13. „ : Sektion Huttwil (Huttwil).
20. „ : Sektionen Frutigen und Niedersimmental (Spiez). E. W.

Langenthal. (Eing.) Es wird die bernischen Geschichtslehrer interessieren, zu vernehmen, dass am 7. und 8. September die *Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz* in Verbindung mit dem *Historischen Verein des Kantons Bern* in Langenthal ihre Jahresversammlung abhält. Eine erste Zusammenkunft findet Sonntag abend um 7 Uhr im „Kreuz“ statt zur Behandlung der Jahrestraktanden, zur Beschlussfassung über die Verschmelzung des „Anzeiger für schweizer. Geschichte“ mit dem „Jahrbuch für Schweizergeschichte“ zu einer einzigen Zeitschrift, die von Ende 1920 an erscheinen soll, und zur Entgegennahme kleinerer wissenschaftlicher Mitteilungen. Die Sitzung vom Montag, halb 10 Uhr vormittags, im neuen Theater ist öffentlich. Besuch auch von Nichtmitgliedern ist willkommen. Nach dem Eröffnungswort des langjährigen Präsidenten, Herrn Prof. *G. Meyer von Knonau* in Zürich, folgen Vorträge der Herren Professor *K. Geiser* in Bern: „Die ältesten Urkunden über das Langetental“, und Professor *A. Piaget* in Neuenburg: „Les Neuchâtelois à la diète de Langenthal en 1707“. An das gemeinsame Mittagsmahl im Gasthof zum „Löwen“ schliesst sich ein Besuch der Stiftskirche von *St. Urban* zur Besichtigung der Chorstühle. Ein Extrazug der elektrischen Langenthal-Melchnau-Bahn wird vom Lokalkomitee den Teilnehmern gratis zur Verfügung gestellt. Wer etwas mehr Zeit zur Verfügung hat, macht vielleicht gern von Roggwil aus den halbstündigen Abstecher zu dem idyllisch gelegenen, baulich interessanten Kirchlein von *Wynau,* das gerade jetzt durch Herrn Kunstmaler *P. Zehnder* von Bern einen weitern wertvollen Wandschmuck erhält, über den der Künstler selber Auskunft geben wird. Auch im übrigen findet die Besichtigung der beiden Kirchen unter sachkundiger Führung statt.

Besoldungsgesetz der bernischen Lehrerschaft.* Die Ausführungen des Genossen Marbach erheischen eine Erwiderung. Ich habe das Gefühl, man suche zur Unzeit nach einem Sünder, um ihn ans Kreuz zu schlagen. Den Erziehungsdirektor will man für diesmal noch laufen lassen. Dafür soll der Kantonalvorstand dran glauben. Dem lässt man schliesslich dann auch noch Gnade widerfahren, ich sehe es voraus; den dritten aber, den hängt man aber dann ganz gewiss. Aber ebenso gewiss kriegt man den Lätzen an den Strick. Denn seien wir doch aufrichtig und forschen wir nach den Ursachen der Verschleppung. Da wirkten verschiedene mit. Ich will die wichtigsten rasch aufzählen. In erster Linie haben wir den Direktionswechsel in der Regierung. Für mich steht nun das eine fest: So leicht ist es auch für einen Regierungsrat nicht, von einem Ressort zum andern überzugehen. Auf keinen Fall geht es so leicht, wie man etwa den Rock wechselt. Da haben wir die erste Hemmung, die aber nichts mit den Personen zu schaffen hat. Die zweite Hemmung lag in unsern Forderungen selber, und die waren derart, dass es sich für einen dem Volke verantwortlichen Regierungsrat schon lohnte, die Tragweite dieser Forderungen genau zu prüfen. Denn wir selber hatten uns der Mühe enthoben, nur annähernd die Tragweite zu überprüfen; und das war ein Fehler.

Wir forderten z. B. die Übernahme der gesamten Barbesoldung durch den Staat. Wir wogen in unseren Versammlungen Vor- und Nachteile dieses Postulates wohl gegeneinander ab, soweit es unsern Stand anbetrifft. Aber mit keinem Wort gedachten wir, wie sich der finanzielle Ausgleich zwischen Staat und Gemeinden gestalten soll und kann. Das ist nicht unsere Sache! Halt, die Ausrede ist falsch. Als Bürger eines demokratischen Staates war es unsere Pflicht, nicht nur die blosse Forderung aufzustellen, sondern uns auch klar zu machen: Wie ist es möglich, diese Forderung zu erfüllen. Die Erörterung dieser Frage war mindestens ebenso wichtig als die Besprechung der reinen Standesinteressen, die mit der Frage verbunden sind.

Es wurde ferner gefordert: Gleichstellung der weiblichen und männlichen Lehrkräfte, dafür Familien- und Kinderzulagen für die Verheirateten.

Aber hinter allen diesen Forderungen stand keine geschlossene Lehrerschaft da.

Diese ursprünglichen Forderungen wurden allerdings dann fallen gelassen, und man einigte sich schliesslich betreffend Lastenverteilung zwischen Staat und Gemeinden dahin, dass auf die vielerorts gespannten Gemeindefinanzen Rücksicht genommen werde.

Als fernere Hemmung kam hinzu die allgemeine finanzielle Unsicherheit sowohl für den Staat als auch für die meisten Gemeinden infolge des Inkrafttretens des neuen Steuergesetzes. Ein Besoldungsgesetz zur Abstimmung zu bringen, bevor man in den Gemeinden eine Übersicht über die Finanzlage gewinnt oder während die Bezirkssteuerkommissionen noch an der Arbeit sind, wäre so unklug wie nur möglich gewesen. Wir wollen doch alle, dass ein neues Besoldungsgesetz angenommen werde. Denn jeder erfährt am eigenen Leib, dass es so nicht weitergehen kann.

Das musste ich ehrlicherweise dem Genossen Marbach erwidern, obschon mich die Drohung, die er ausspricht, vorderhand noch nicht berührt, da ich nur als Gast ohne Stimmrecht einigen Sitzungen des Kantonalvorstandes bei-

* Die Einsendung ist die Antwort auf einen Artikel des Herrn Dr. Marbach in der „Berner Tagwacht“. Sie wurde dieser Zeitung eingereicht, von ihr aber zurückgelegt und wird nun dem „Berner Schulblatt“ zur Verfügung gestellt.

wohnte; mit den Entschliessungen aber — nicht immer mit allen Begründungen — war ich mit andern Parteigenossen, die auch zum Mitraten herbeigezogen wurden, einverstanden. *Balmer,* Nidau.

† **Rudolf Käser,** *Sekundarlehrer in Grosshöchstetten,* ist am 29. August nach längerer Krankheit gestorben.

Alpwirtschaftliche Schule. Als Sitz der neuen alpwirtschaftlichen Schule hat der Regierungsrat Brienz bestimmt. Die Aufsichtskommission dieser Schule wird bestellt aus: Nationalrat A. Bühler, Frutigen (Präsident); Viehzüchter A. von Siebenthal in Gstaad, Grossrat D. Müller in Weissenbach, Gemeindepräsident E. Wiedmer in Diemtigen, alt Sekundarlehrer F. Bichsel in Brienz, Landwirt A. Fahrni in Meiringen und Oberförster W. Ammon in Thun.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11,** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 6. Sept., nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Anmeldungen für die Schülerwettkämpfe der Primar- und Mittelschulen bis 10. September an Herrn H. Meier, Turnlehrer, Turnweg 7. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 6. September, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Buchhaltungslehrmittel von Sek.-Lehrer NUESCH
Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.
☛ Franko unverbindlich zur Ansicht.
C. A. Haab, Bücherfabrik, Ebnat-Kappel.
(P 3875 G)

Pianos und Flügel
ferner
Harmoniums
erstklassige Weltfabrikate, prachtvoller Ton, tadellose Arbeit, neu, von **Fr. 400** bis **Fr. 850.**
O. Hofmann, Bern,
Bollwerk 33
Telephon 49.10
NB. Lehrerinnen und Lehrer erhalten den Höchstrabatt.

Verein für Verbreitung guter Schriften
Aufruf an die Lehrerschaft.
Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften" neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in **Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühlheim,** Lehrer).
134 **Der Vereinsvorstand.**

Gewähre u. bes. **Darlehen.**
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Blindenanstalt
Köniz bei Bern.
Wir bitten um gütige Zusendung von **gebrauchten Briefmarken,** alt und neu, und von
Stanniol.
Ertrag zugunsten unseres Baufonds.
Der Vorsteher.

Druckarbeiten
für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.